

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 26

Illustration: Schlangenbeschwösen für Fortgeschwittene
Autor: Spira, Bil

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Friede und der gesunde Menschenverstand

Überall im Westen – im Osten ist's verboten – wird für den Frieden demonstriert, und zwar mit einer Beharrlichkeit, wenn nicht geradezu Leidenschaft, als handle es sich um eine halb verlorene Sache, als gäbe es irgendwo noch Menschen, vernünftige Menschen, die nicht für Frieden wären.

Dabei geht es bei diesen Demonstrationen, wenn man sie unter die Lupe nimmt, nicht so

sehr um Gegnerschaft gegen den Krieg als vor allem gegen Bewaffnung. So, als mache Waffenlosigkeit einen Krieg unmöglich. Was sogar der Fall wäre, gäbe es eine Möglichkeit, universelle Waffenlosigkeit herbeizuführen.

Aber die gibt es nie und hat es nie gegeben. Man bedenke nur, dass Demokratien die Majorität ihrer Völker oder in ihren Parlamenten benötigen, um zu rüsten, Diktaturen, die rüsten nach Be-

lieben und in beliebigem Ausmass.

Ein Beispiel für viele: Roosevelt wusste bald nach der Machtübernahme Hitlers, dass der früher oder später vernichtet werden müsste, um grösseres Unheil zu verhindern. Aber er konnte nicht einmal gegen ihn rüsten, geschweige denn ihm den Krieg erklären, weil sein Volk und sein Parlament es nicht wünschten. Er musste darauf warten, dass Hitler ihm den Krieg erklärte, obwohl «sein» Volk, das deutsche, das keineswegs wünschenswert fand.

Oder, da wir einmal wieder bei Hitler sind: Hätte er je den Krieg begonnen, wenn er nicht gewusst hätte, dass die anderen nicht darauf gerüstet waren? Oder – grosser Sprung – hätten argentinische Generäle jenen Sprung auf die

Falklandinseln gewagt, wenn sie geglaubt hätten oder hätten glauben dürfen, dass England in so weiter Entfernung Krieg führen würde respektive für einen solchen Krieg gerüstet sei? Aber wenn England – Friedensdemonstrationen hin, Friedensdemonstrationen her – weithin sichtbar gerüstet hätte, auf Falkland wäre alles ruhig geblieben. Aber der Ausbruch dieses Krieges, gleichgültig, ob er sich so nennt oder nicht, auch gleichgültig, ob er, wenn diese Zeilen erscheinen, noch andauert oder nicht, er hat gezeigt, dass es etwas weit Gefährlicheres für den Frieden gibt als Aufrüstung, nämlich den Krieg selbst.

Als die Falkland-Streitigkeiten begannen, als geschossen und bombardiert wurde und die ersten Verluste gemeldet wurden, hätte man glauben dürfen, die Popularität der Regierung in England würde nun logischerweise schwinden. Man würde eine Regierung, die einen «Krieg begonnen» habe, der nur formell ein Verteidigungskrieg ist – im Gegensatz zu dem echten Verteidigungskrieg von 1940 –, kritisieren oder gar verurteilen.

Aber die Logik des Krieges ist eine besondere Logik. Seit er ausgebrochen ist, steigt die Popularität der Regierung, die Konservativen gewinnen Wahlen, die sie noch vor Monaten verloren hätten. Es wäre übertrieben, so sagen, England freue sich über den Krieg, von den durch ihre Führer betrogenen Argentinern ganz zu schweigen. Aber man akzeptiert den Krieg.

Es scheint, dass nur der Friede ein für Friedensdemonstrationen günstiges Klima liefert. Und dass, ist der Krieg erst einmal da, sich dieses Klima ändert. Und dabei handelt es sich hier keineswegs um Fanatismus, geschaffen durch die Befürchtung, das Vaterland sei in Gefahr. Dieser Krieg ist für England sehr weit weg und nur für wenige direkt spürbar. Er ist kaum in der Lage, Fanatismus zu entfachen, aber eben doch das Gefühl des notwendigen Übels. Das ist die Gefahr, durch keine Demonstrationen zu bannen, schon gar nicht durch Demonstrationen gegen Rüstung. Das will jedenfalls den gesunden Menschenverstand so dünken.

Versprecher

Einer unserer Sportreporter ist für seine Versprecher bekannt und berühmt. Aber unsere Tante Ida sagt, der Onkel Theodor sei noch viel der grössere Versprecher: Seit Jahren verspreche er ihr nun schon einen Orientteppich von Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich – und das sei auch eine sportliche Leistung!

Capra: Schlangenbeschwören für Fortgeschrittene

